Präfekten, welch letzterer der Versammlung beiwohnte. Schließlich wurde eine Resolution einstimmig angenommen, durch die, wie bereits gemeldet, der sofortige allgemeine Ausstand proklamiert wurde. Mehrere weibliche Beamte versprachen, daß die Telegraphistinnen und Telephonistinnen sich dem Streik anschließen werden.

Paris. Mehreren Blättern zufolge sollen den hiesigen Postangestellten aus dem Auslande zur Unterstützung der Streikbewegung größere Summen zugeflossen sein, so aus England 10 000 Pfd. Sterl.

Berlin. (Priv.-Tel.) An sämtlichen hiesigen Telegraphenstationen ist die Bekanntmachung angeschlagen, daß wegen Leitungsstörungen die Telegraphenverbindung mit Frankreich verhindert ist. Seit Ausbruch des Pariser Telegraphenstreiks versucht das Berliner Haupttelegraphenamt fortwährend Verbindung mit Paris zu bekommen, und zwar stündlich auf sämtlichen vorhandenen direkten und indirekten Linien, es antwortet aber niemand. Der Telegraphenverkehr mit Paris ist so gut wie aufgehoben, dagegen wird der telephonische Verkehr noch aufrechterhalten.

Berlin. Die Deutsche Diamanten-Gesellschaft m. b. H., die unter der Mitwirkung der metallurgischen Gesellschaft, A.-G., in Frankfurt a. M. am 13. d. M. errichtet wurde, ist, wie „B. T.-B." berichtigend bemerkt, von der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika gegründet worden.

Greiz. Prinzessin Schönaich-Carolath geb. Prinzessin Reuß ä. L. ist heute in Sabor von einem Knaben entbunden worden.

Halle. Bei dem gestern hier von Sven Hedin gehaltenen Vortrage im Vereine für Erdkunde teilte Prof. Wangerin mit, daß Sven Hedin zum Mitgliede der Leopoldina Carolina der kaiserlich deutschen Akademie der Naturforscher ernannt worden sei. Ferner teilte Prof. Philippsohn mit, daß der naturwissenschaftliche Verein für Sachsen und Thüringen Sven Hedin zum Ehrenmitgliede ernannt habe.

Paris. Der Justizminister Briand teilte dem Untersuchungsausschusse des Senats mit, daß er beschlossen habe, gegen den Liquidator der Kongregationsgüter, in dessen Rechnungen Unregelmäßigkeiten festgestellt worden seien, Strafmaßnahmen zu exercieren. Es heißt, daß der dem Gerichtssprengel des Seinedepartements zugeteilte Liquidator abgesetzt werden soll.

Zürich. Der Wiener Expreßzug ist heute vormittag in der Nähe von Wädenswil am Züricher See entgleist. Sämtliche Aerzte der benachbarten Ortschaften wurden nach der Unglücksstätte gerufen. Von Zürich ist ein Hilfszug abgegangen. Nach einer Meldung sollen zwei, nach einer anderen vier Personen getötet worden sein.

Haag. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Entschließung der Königin, wonach die Mitglieder der Generalstaaten für den 19. d. M. zu einer Versammlung eingeladen werden, in der ein Gesetzentwurf betreffend die Regentschaft während der Minderjährigkeit des eventuellen Thronerben vorgelegt werden soll.

Petersburg. In ihrer gestrigen Abendsitzung verhandelte die Reichsduma über den Etat des Justizministeriums. Ein Vertreter des Polenklubs brachte eine Uebergangsformel ein, in der der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Polen zur Bekleidung der Friedensrichterämter zugelassen würden. Der Justizminister antwortete, das würde vom praktischen Standpunkte aus ein Fehler sein, da man befürchten müsse, daß die Tätigkeit der polnischen Richter den separatistischen polnischen Tendenzen nachgeben werde.

London. Einer Meldung der „Morningpost" aus Schanghai zufolge ist die chinesische Regierung bemüht, sich die Rückgabe von Weihaiwei zu sichern, um dort eine Flottenbasis zu schaffen. Es wird beabsichtigt, den Hafen für einen offenen zu erklären.

London. Wie „Daily News" unter dem gestrigen Datum aus Täbris melden, ist Schulfa von den Anhängern des Schahs genommen worden. Die Einwohner haben sich über den Aras geflüchtet.

Ottawa. In Beantwortung mehrerer Anfragen betreffend die Verhandlungen über die Abschaffung der Surtaxe auf deutsche Waren erklärte der Finanzminister, er halte es nicht für ratsam, sich über den Inhalt der Unterhandlungen öffentlich auszusprechen. Kanada werde jedoch jeden Vorschlag Deutschlands zur Verbesserung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern eingehend erwägen.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 16 März

—* Se. Majestät der König reiste gestern von Neapel nach Pompeji, wo er die Ausgrabungen in Augenschein nahm. Von Pompeji fuhr der Monarch nach Castellamare, wo er, wie einem Teile der Leser bereits mitgeteilt wurde, im Hotel Quisisiana Wohnung nahm. Heute vormittag reiste König Friedrich August nach Capri und Sorrent weiter.

—* Bei Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg fand gestern abend ½9 Uhr eine größere musikalische Soiree statt. Das Programm lautete: Trio Es-Dur, 1. und 2. Satz von Fr. Schubert (die Herren Kammervirtuos Bachmann, Konzertmeister Börtich und Kammermusikus Stenz); „Du meines Herzens Krönelein" von R. Strauß, „Gretel" von H. Pfitzner, „Unterm Machandelbaum" von O. Urbach (Hofopernsängerin Frl. Kelldorfer); „Caro mio ben" von G. Giordani, „Ich denke oft ans blaue Meer" von E. Weingartner, „Lockruf" von A. Rückauf (Herr Kammersänger Grosch); Larghetto von W. Gade, Serenade von Th. Kirchner, „Rondo al Ongarese" von J. Haydn (die Herren Bachmann, Börtich und Stenz); Duett aus der Oper „Hans Heiling" (Frl. Kelldorfer und Herr Grosch). Nach dem Konzert wurde ein Souper zu 63 Gedecken an kleinen Tischen serviert, an welchem auch die Künstler teilnahmen.

—* Eine zahlreiche Trauerversammlung wohnte am Sonntag nachmittag auf dem äußeren katholischen Friedhofe der Beerdigung des am 11. d. M. nach längeren Leiden verschiedenen Kammermusikus Gustav Heimann bei. Herr Hofprediger Kummer spendete zunächst in längerer Rede den Trost der Kirche und schilderte den Lebensgang des Heimgegangenen als fürsorgender Gatte und Sohn, als lieber Freund und Künstler. Hierauf brachte Herr Hofkapellmeister Hagen im Namen und im Auftrage der Königl. Generaldirektion und Königl. musikalischen Kapelle den letzten Abschiedsgruß und herzlichen Dank für alles das, was der Verstorbene als Künstler der Kapelle geleistet, der jederzeit sein bestes Können eingesetzt habe. Als letztes Liebeszeichen legte er einen großen Lorbeerkranz am Sarge nieder. Ebenso dankte mit Lorbeerkranz Herr Kammermusikus Schubert dem Verstorbenen im Namen des Tonkünstlervereins, dessen ehrliches Mitglied er jederzeit gewesen. Unter Glockengeläute und Trauermusik wurde der Sarg nach dem Grabe getragen und unter Gebet und Segen dem Schoß der Erde übergeben.

—* Die Kosten für den Schulneubau in Cotta sollen aus einem Darlehn von 940 000 Mark bestritten werden, das die Schulgemeinde bei der Landständischen Bank aufnehmen wird. Der Rat genehmigte den Geldbedarfsplan und den Entwurf der Schulurkunde.

—* Mit Dernburg nach Britisch- und Deutsch-Südafrika — über dieses anziehende Thema sprach gestern im Gewerbeverein vor 2000 Hörern der Distriktchef a. D. Herr Dr. O. Bongard in einem zweistündigen, von etwa 100 Lichtbildern illustrierten inhaltreichen Vortrage, der die Eindrücke und Ergebnisse der von Dernburg im vorigen Sommer unternommenen 13wöchentlichen Kolonialreise getreu wiedergab. Am 16. Mai 1908 schiffte sich Dernburg, begleitet von Dr. Rathenau, Graf Henckel v. Donnersmarck, dem Vortragenden und einigen anderen Herren in Southampton ein und landete am 3. Juli in Kapstadt. Dernburgs Absicht ging dahin, zunächst gründliche Studien bei den seit Jahrzehnten in kolonisatorischer Arbeit erfahrenen Engländern zu machen, um sodann zu prüfen, inwieweit solche Erfahrungen auch im deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiete nutzbar zu machen seien. Die ersten Besuche Dernburgs und seiner Begleiter galten den großen englischen Straußenfarmen und den Einrichtungen für Straußenzucht und Verarbeitung von Straußenfedern. Durch eine sorgfältige Zuchtwahl, durch Fütterung der Sträuße mit Luzerne und Mais und durch Bearbeitung der Federn seitens geschickter Hände ist es den Engländern gelungen, ausgezeichnet schöne und wertvolle Federn zu gewinnen, die den Züchtern reichen Verdienst bringen. Setzen doch einzelne Straußenfarmer jährlich für 80 bis 100 000 M. Federn um. Allerdings sind auch zum Erwerb eines einzigen besonders schönen Zuchtstraußenpaares 3000 bis 4000 M. nötig. Die reinweißen Straußenfedern sind die kostbarsten; Port Elizabeth ist der Haupthandelsplatz für den Federnexport. Da aber einerseits der Wert der Straußenfedern ganz wesentlich von der jeweilig herrschenden Damenmode abhängig ist und da anderseits die rationelle Straußenzucht eine gute Bodenbeschaffenheit und Bewässerung zur Voraussetzung hat (behufs Anbaues der Futterpflanzen), so sind in Deutsch-Südwestafrika auf diesen Erwerbszweig nicht allzu große Hoffnungen zu setzen. Ebensowenig ist in absehbarer Zeit daran zu denken, daß im deutschen Schutzgebiet Südafrikas ähnliche günstige Ergebnisse im Garten-, Acker- und Plantagenbau erzielt werden könnten, wie etwa in Natal, der „Gartenstadt" Südafrikas, und in Transvaal, seiner „Getreidekammer"; auch die Erträgnisse an Edelmetallen sind, bisher wenigstens, auf deutschem Gebiete nur ganz gering gewesen und lohnen nicht den Abbau, wie etwa in der Umgegend von Johannesburg. Dagegen verspricht — wie durch Dernburgs eigene Ausführungen hinlänglich bekannt — das Suchen nach Diamanten auf den ertragsreichen Feldern in der Nähe der Lüderitzbucht deshalb großen Gewinn, weil die Produktionskosten hier ungleich geringer sind als in den englischen Diamantengruben (5 M. pro Karat gegenüber 15 bis 25 M. in Britisch-Südafrika). In der Zeit vom 1. August bis Ende vorigen Jahres sind auf den deutschen Diamantenfeldern gegen 40 000 Karat Edelsteine im Gesamtwerte von weit über 1 Mill. Mk. gefunden worden. Auch mit der Erschließung der Kupfervorräte des deutschen Schutzgebiets ist ein erfreulicher Anfang gemacht worden. Den sichersten und besten Erfolg verspricht aber in Deutsch-Südwestafrika die Viehzucht, und zwar im grasreichen Norden vornehmlich die Rinderzucht, in dem mehr mit niedrigem Buschwerk bewachsenen Süden die Zucht von Kleinvieh. Allerdings ist auch hier mit mancherlei Hindernissen zu rechnen, wie Dürre, Heuschreckenfraß und Viehseuchen. Auf drei Jahre kommt durchschnittlich ein gutes, ein mittleres und ein schlechtes Jahr. Nur der kapitalkräftige Viehzüchter wird über ein schlechtes Jahr ohne besondere Schwierigkeiten hinwegkommen können, nicht aber der bloß von der Hand in den Mund lebende Kleinbauer. Gerade die letztere Art von Ansiedlern ist aber bislang die vorherrschende gewesen; ihre große Zahl bedeutet geradezu eine Gefahr für den gesunden Fortschritt. Von großem Vorteil wäre für Südwestafrika die Gründung eines landwirtschaftlichen Kreditinstituts und die Lebensweckung von viehzuchttreibenden Großunternehmungen mit ausgedehnten Reservevieheplätzen (für die Zeiten des Futtermangels). Bei rationellem Betriebe der Viehzucht wäre recht wohl ein jährlicher Export von etwa einer Million Rindern und zwei Millionen Stück Kleinvieh aus Deutsch-Südwestafrika erreichbar, zumal sich nach neueren Forschungen fast überall ein ziemlicher Wasserreichtum in nicht allzu großen Tiefen als vorhanden herausgestellt habe. Als Hilfskräfte für den Viehzuchtbetrieb seien die eingeborenen Ovambos vortrefflich geeignet; mit ihnen auf gutem Fuße zu leben und sie durch auskömmliche Löhne für das Gedeihen der Kolonialbestrebungen zu interessieren, sei allerdings eine unerläßliche Vorbedingung. Mit der leider recht verfehlten Behandlung der Herero, die einer Ausrottung dieser als Industriearbeiter wohlverwendbaren Eingeborenen nahezu gleichkomme, habe man sich ins eigene Fleisch geschnitten. Alles in allem lägen aber die Verhältnisse in Deutsch-Südwestafrika derartig, daß das Mutterland von der Zukunft dieses Kolonialgebietes sicherlich noch reichen Nutzen und Segen erwarten dürfe. — Der gediegene Vortrag fand allseitiges Interesse und wurde mit langanhaltendem Beifall belohnt. — Von einer bedeutsamen Neuerung, die den Vereinsmitgliedern sicherlich hochwillkommen sein wird, hatte zuvor der Versammlungsleiter, Herr Zivilingenieur R. Hartwig, Mitteilung gemacht. Nach einem mit der hiesigen Verlagsbuchhandlung W. Baensch getroffenen Abkommen wird die bisher als Privatunternehmen bestehende Halbmonatsschrift „Sächsische Gewerbezeitung" (Redakteur E. Pieschel) vom 1. April d. J. ab vom Dresdner Gewerbeverein als Vereinsorgan übernommen und jedem Mitglied kostenlos zugestellt werden. Dagegen soll der bisher im Verein bestehende „Lesezirkel" vom gleichen Zeitpunkte ab in Wegfall kommen. Dieser Ausfall dürfte aber um so weniger schmerzlich empfunden werden, als das täglich von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr geöffnete Lesezimmer des Vereins (Ostra-Allee 13, Erdgeschoß) den Mitgliedern und deren Angehörigen Gelegenheit zur unentgeltlichen Lektüre aller möglichen Zeitschriften bietet.

—* Vermißt wird seit dem 5. März der 15jährige Lehrling Hans Findeisen. Er hat sich an diesem Tage aus Laubegast bei Dresden ohne irgendwelchen Grund entfernt und seitdem nichts wieder von sich hören lassen. Bekleidet war er mit dunkler Hose, ebensolcher Joppe, Schnürstiefeln und Sportmütze. Wahrnehmungen über den Aufenthalt des Vermißten werden unter Zusicherung einer entsprechenden Belohnung an B. Findeisen, Dresden-Strehlen, Sedlitzer Straße 15, erbeten.

—* Polizeibericht, 16. März. Am Sonntag ist hier ein Einmieterdieb in Tiroler-Tracht aufgetreten. Er trug grünen Lodenhut, hinten mit gebogenem Federbusch, und grünlich-graue Joppe. Diese und die Hose waren mit grünen Streifen besetzt. Er ist etwa 35 Jahre alt, mittelgroß, schmächtig, hatte einen großen, mittelblonden Schnurrbart und Zahnlücken. Es sind ihm folgende Gegenstände in die Hände gefallen, die er jedenfalls veräußern wird: ein goldener Herrenring mit 5 Granaten, ein goldener Damenring mit Opal, ein goldenes Kettenarmband mit einer Münze, eine silberne Herren-Remontoir-Ankeruhr, ein goldener Herrenring mit rotem Stein, ein brauner, weicher Filzhut, ein grünlicher, mit blauen Streifen durchzogener Jackettanzug usw. Wer näheres über den Täter oder über den Verbleib der gestohlenen Sachen mitteilen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminal-Abteilung zu melden. — In der Zeit vom 11. bis 12. März ist im Hausflur eines Grundstückes der Kasernenstraße eine etwa 50 Zentimeter lange, 30 Zentimeter breite Holzkiste, enthaltend 25 Kilogramm Harzkern- und 12½ Kilogramm Eschweger-Seife, gestohlen worden. Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der Kiste, bezw. der Seife werden an die Kriminal-Abteilung erbeten. — Um nicht Soldat werden zu müssen, hat sich gestern in der Friedrichstadt ein 22 Jahre alter Markthelfer in der Wohnung seiner Geliebten erhängt. — Gestern nachmittag wurde auf dem Eliasplatze ein die Straßenbahngleise unachtsam überschreitender Dienstmann von einem Straßenbahnwagen umgerissen und auf das andere Gleis geschleudert, wobei er unter den Vordersandplatz eines stadtwärts fahrenden Straßenbahnwagens geriet. Der Mann, der am Kopfe, am rechten Beine und anscheinend auch innere Verletzungen davongetragen hatte, fand Aufnahme im Carolahause. Die Wagenführer sind schuldlos. — Auf der Borsbergstraße stürzte dieser Tage ein Kaufmann mit seinem Motorrad auf die Straße und zog sich eine Gehirnerschütterung und eine Verletzung der rechten Gesichtsseite zu.

—* Die Industriellen des Plauenschen Grundes, von Rabenau und Wilsdruff beabsichtigen, zur besseren und schnelleren Verbindung mit Dresden eine Gesellschaft für Lastautomobil-Verkehr zu gründen. Es sollen zwei Wagen angeschafft werden à 19 000 Mark. Das Unternehmen nimmt die Firma Philipp-Dresden in die Hand. Das Reich gibt pro Auto 9000 Mark zur Benutzung in Kriegsfällen hinzu. Jeder Wagen soll 100 Zentner Tragfähigkeit besitzen und kann einen Anhänger mitführen.

—* Die Besitzer der Firma J. J. Weber in Leipzig haben abermals einen anonymen Brief erhalten, in dem u. a. geschrieben wird, daß es sehr wohl bekannt wäre, daß die Herren Weber von Polizeibeamten beschützt und bewacht würden. Der Brief ist wie früher mit A. R. unterzeichnet. Auf eine Anfrage der Adressaten bei der Untersuchungsbehörde, ob der jüngste Brief ebenfalls von dem Schreiber der früheren Erpresserbriefe stammt, hat man geantwortet, daß es noch zweifelhaft ist, ob das letzte Schreiben und die früheren Briefe den gleichen Urheber haben.

—* Die Verfasser der Erpresserbriefe an die Familien Roßbach und Walther in Plauen i. V., die von den Familien bei Todesankündigung 6000 bezw. 8000

---

†* **Residenztheater.** Mit den alten Possen von Emil Pohl geht es so wie mit manchen Tassen im Biedermeier-Stil. Erst freut man sich, daß sie die Jahrzehnte überdauert haben und einen Hauch alter Gemütlichkeit vortäuschen, dann aber findet man, daß sie eigentlich recht plump sind und ihr Vorzug vorwiegend in dem Alter ruht. Die Direktion des Residenztheaters hatte den „Jongleur", eine vieraktige Gesangsposse, ausgegraben, eine von den Berliner Possen, die das biedermeierliche Berlin beim Uebergang zur Weltstadt amüsierten, auf die nun aber wahrhaftig Staub gesunken ist. Der große Erfolg, den Bühnenwerke dieses Genres einmal gehabt haben, war durchaus an Bühnenkräfte von stark persönlicher Wirkung, an Lokalsoubrette und Lokalkomiker gebunden — Ernestine Wegener, die früh Vollendete, Helmerding, das waren die Namen, die eine Blütezeit der Possen herbeiführen halfen. Künstliche Belebungsversuche, wie sie das Theater an der Spree anstellte, blieben resultatlos, nur eine Bühne mit erlesenen Darstellern kann für die veraltete Art ein gewisses historisches Interesse erwecken. Unsere Großväter lachten, wenn jemand auf dem Theaterzettel den Namen „Schwalbenschwanz" führte — Lustigkeit von vorgestern — nichts wirkt eigentlich unbehaglicher, als abgestandene Lustigkeit. — In der Aufführung des Residenztheaters hatte man das „Geschichtliche" durch Stil der Ausstattung und passende Zeitkostüme betont. Die Mitglieder fanden überraschend gut den Stil des Spiels, als seien hier die Begabungen eigentlich gegründet. Herr Direktor Witt gab den Geschäftsreisenden Thomas Meck, eine Mischung von naivem Lebemann und Komiker, ergötzlich, ebenso Herr Friese den Leipziger Rentier Kleemeier. Von den Damen Kattner und Menzel ist die erstere als Possensoubrette die stärkere Persönlichkeit, sie spielte eine Schaubudenbesitzerin so drastisch und wirkungsvoll, daß ihre Szenen den stärksten Lacherfolg hatten. Fräulein Menzel charakterisierte eine Berliner Köchin mit Frische und Munterkeit und erfreute durch den Wohlklang ihrer schönen Stimme. Etwas blaßlich wurde das Liebespaar von Fräulein Conrad und Herrn Bauer gegeben. Fräulein Münchheim als Witwe Siebentritt eine Berliner Zimmervermieterin von echter Färbung und Herr Knaack als Herkules Carobatti vervollständigten in ulkiger Weise das Ensemble. Das Publikum ergötzte sich scheinbar sehr an der Harmlosigkeit. hg.

†* **Ludwig Ganghofer** las gestern abend im großen Saale des „Künstlerhauses" einige seiner jüngsten Novellen vor, die er unter dem Titel „Studien aus dem Volksleben des Hochgebirges" zusammenfaßte. Wie groß die Gefolgschaft dieses Dichters ist, das bewies das zahlreiche Auditorium, das den Saal und die Empore fast bis zum letzten Platz füllte. Da waren aber anscheinend nicht nur die gekommen, denen des Erzählers meisterhafte Geschichten in der „Gartenlaube" oder auch in Romanbänden viele Stunden trautester Unterhaltung geschenkt haben, sondern auch die ganze glückliche Schar derer, die ihre sommerliche Erholungsreise schon oft selbst Studien mitten im Hochgebirgsvolk hat treiben lassen. Man freute sich sichtlich darauf, den Mann einmal von Angesicht kennen zu lernen, der wie kein anderer von den Freuden und Leiden des Tirolers zu plaudern weiß, weil er, der Sprößling einer Jägerfamilie, mit Land und Leuten aufs innigste vertraut ist. Und mit der Natur! Das ist's ja, was seinen Arbeiten den wundervollen Zauber verleiht, der jeden bestrickt, der sich mit Muße dem Dichter widmet. Ganghofer will mit Andacht gelesen sein; es spricht aus seinen Natur- und Charakterschilderungen so viel Poesie und liebevolles Eingehen, daß die ruhigste Stunde des Tages gerade gut genug für einen „Ganghoferschen" ist. In blühenden Gärten, umtönt vom Gesang der Vögel, an friedevollem Sonntagmorgen, wenn die junge Sonne zitternde Funken aus dem Tau lockt, da liest sich Ganghofer gar gut, da wird die Sprache dieses begnadeten, treuherzigen Menschen zu einer Predigt, die Weihe ausgießt über alle, die ihm zuhören. Seine blühende Redeweise erfüllt noch immer das, was die neuere Literatur oft sehr vermissen läßt, hier sind noch, wie Rosegger es einmal wünscht, ganze Halme dabei von der Wurzel bis zur Aehre, ordentlich gegliederte und behaglich hingelegte Sprachsätze, Begebenheiten erzählt in ruhiger und lückenloser Ausführlichkeit . . . Herzlicher Beifall scholl dem großen, breitschultrigen Mann entgegen, dessen Bewegungen man es ein wenig anmerkt, daß er sich im „modischen Stadtfrack" nicht ganz so wohlfühlt, als in der bequemen Jägerjoppe. Sein Kopf, der von dichtem, blondem, welligem Haupthaar und einem ebensolchen Spitzbart umrahmt wird, erinnert freilich an den Typus des Gelehrten; nun, der jetzt bald Vierundfünfzigjährige ist ja auch vielleicht der einzige „gstudierte Doktor", der monatelang mit der Doppelbüchse durch die höchsten Wildreviere der Alpen streift. Aber wenn der Dichter, dieses Urbild germanischer Kraft, zu reden beginnt, da fühlt man es, daß er doch ein echtes Kind seiner Berge geblieben ist. So treu beherrscht er den Dialekt des bayrischen Hochlandes, die lieben, vertrauten Laute, die mit einem Schlage eine ganze Welt schönster Erinnerungen an sorgenlose Wanderzeit wachrufen. Im „Florian Wachtler", in dem Ganghofer seinen aufmerksamen Zuhörern einen Poeten im k. k. Forstgehilfenkleid, der sich seiner Frohnatur zum Fabulieren freilich gar nicht bewußt wird, vorstellt, entzückte die wundervolle Schilderung des ohne Schneedecke bis auf den Grund gefrorenen, klaren Sees, der „wie eine verlorene Gottesträne" zwischen den Bergen liegt. Im „Michel und seinem Todfeind" dagegen zeigte sich der Dichter als feinen Psychologen, der mit seltener Verständnisfreudigkeit allen Seelenregungen der Menschen nachgeht, die das Geschick ihm über den Weg führt. Das getreu dem Leben nacherzählte Drama zwischen den beiden Todfeinden, dem Jäger und dem Wildschütz, die nach jahrelanger erbitterter Feindschaft wie zwei gute Freunde Abschied fürs Leben nehmen, ist eine der interessantesten Studien, einer der wertvollsten Beiträge zur Psychologie des Volkes im Hochgebirge. Herzlicher ist noch keinem Dichter gedankt worden, als gestern abend, da die tiefe, ruhige Stimme Ganghofers verklungen war. M.-H.

†* **Im Literarischen Verein** sprach Herr Professor Eduard Reuß über Richard Wagner als Dramatiker. Der leitende Grundgedanke seiner Ausführungen war, daß die gute Musik allein den Wert einer Oper nicht ausmachen könne, es komme auch auf den Inhalt an, Musik und Text muß zusammenstimmen. So kann z. B. schon bei der Uebersetzung eines Operntextes in eine fremde Sprache eine bis ins Komische wirkende Nichtübereinstimmung von Text und Musik entstehen, um so mehr, da die musikalische Ausdrucksweise bei den einzelnen Völkern verschieden ist. Der Redner zeigte das an einigen Beispielen und wies dann darauf hin, daß schon Rousseau ein Zusammenwirken von gutem Text, guter Musik und schönen Deko-

SLUB
Wir führen Wissen.